**Nr. 192. — Zweites Blatt.**

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3—4.

Bezugspreis: in Stettin monatlich 50 Pf., in Deutschland 2 Mk. vierteljährlich.

Anzeigen: die Petitzeile oder deren Raum im Morgenblatt 15 Pf., im Abendblatt und Reklamen 30 Pf.

# Stettiner Zeitung.

## Abend-Ausgabe.

**Dienstag, 30. April 1889.**

Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.

Agenturen in Deutschland: In allen grösseren Städten Deutschlands: R. Mosse, Haasenstein & Vogler, G. L. Daube, Invalidendank. Berlin Bernh. Arndt, Max Gerstmann, Otto Thiele. Elberfeld W. Thienes. Greifswald G. Illies. Halle a. S. Jul. Barck & Co. Hamburg Heinr. Eisler, Joh. Nootbaar, A. Steiner, William Wilkens. Kopenhagen Aug. J. Wolff & Co.

### Deutschland.

**Berlin**, 30. April. Der Schluß der Landtagssession steht nach wie vor für heute, Dienstag, den 30. April, fest. Die amtliche Mittheilung davon soll, nach der „Kreuzztg.", bereits den berufenen Stellen zugegangen sein. Man sollte meinen, daß hierzu vor Allem auch das Büreau des Abgeordnetenhauses gehöre, in welchem aber gestern nichts Sicheres darüber zu erfahren war. Auch darüber, was mit dem Einkommensteuergesetz geschehen soll, war man gestern selbst an sonst unterrichteten Stellen noch im Unklaren. Die Annahme, daß der Entwurf noch vor Thoresschluß wenigstens formell eingebracht werden sollte, fand viele Gläubige. Jedenfalls gab es im Abgeordnetenhause recht ernsthafte Nachfragen nach dem Entwurf, die auf ein loses Gerücht hin schwerlich gestellt worden wären. Der allgemeine Eindruck, daß in Regierungskreisen die sichere Direktion vorübergehend nachgelassen, konnte durch solche äußere Beobachtungen natürlich nicht entkräftet werden. Wenigstens hat nun im letzten Augenblick die verständigere Ansicht sich behauptet. Der Entwurf wird nicht mehr eingebracht. Da an eine ernsthafte Berathung oder gar Durchberathung doch nicht mehr zu denken war, so wird das von Niemand bedauert. Der vielbesprochene Entwurf hat nach so vielen Irrfahrten vorläufig die verdiente Ruhe gefunden.

In der gestrigen Sitzung des Staatsministeriums ist wohl die Form, in der der Landtagsschluß erfolgen und in der namentlich auch die Zurückstellung des Steuergesetzes begründet werden soll, festgestellt worden; letzteres wird wahrscheinlich, wie bereits erwähnt, in der königlichen Botschaft geschehen, die den Schluß der Session ausspricht. Man darf nach den Erörterungen der letzten Tage und Wochen auf den betreffenden Passus gespannt sein.

Daß die Vorlage nicht mehr eingebracht werden soll, wird jetzt auch in einem offiziösen Artikel der „Berl. Pol. Nachr." bestätigt, welcher die Vertagung zu begründen sucht und schließlich bemerkt:

„Jedenfalls aber wird dann für das wichtige gesetzgeberische Werk ein sicheres, ruhiges, von Wahlagitationen nicht heimgesuchtes parlamentarisches Fahrwasser gewonnen und damit ein befriedigendes Ergebniß in ungleich höherem Maße, als in der laufenden Session, wahrscheinlich werden."

Die bereits früher von uns angedeutete Vermuthung, daß bei der auffallenden Zurückziehung der Steuervorlage auch wahltaktische Rücksichten maßgebend sind, wird dadurch neuerdings bekräftigt. Man möchte angesichts der nächsten Reichstagswahlen die Wähler bei guter Laune halten und hält darum mit einem Gesetze zurück, das schließlich doch nur auf eine schärfere Anziehung der Steuerschraube hinauslaufen dürfte. Sind erst die Wahlen vorüber, dann braucht man sich in dieser Beziehung nicht mehr zu geniren.

— Die erste Sitzung der Delegirten zur Samoakonferenz fand heute Mittag im Botschafterhotel des auswärtigen Amtes statt. Die Sitzung wurde um $2^1/_2$ Uhr durch den Staatssekretär Grafen Herbert Bismarck eröffnet. Als Theilnehmer zur Konferenz sind nur die als Delegirte bezeichneten Herren zugelassen, während die in Begleitung derselben befindlichen Herren derselben fern bleiben. Graf Bismarck richtete zunächst in französischer Sprache Worte der Begrüßung an die Delegirten, doch ist nicht feststehend, daß die Verhandlungen durchweg in französischer Sprache geführt werden sollen. Dem Bureau wurden zwei Sekretäre beigegeben, von denen nach Uebereinkunft der Eine von der deutsch sprechenden Partei der Konferenz, der Andere von den englisch sprechenden Theilnehmern gewählt werden soll. Die Wahl Deutschlands fiel für die erste Sitzung auf den Konsul Becker, früher in Apia, jetzt in Rio de Janeiro, seit den Samoaunruhen im auswärtigen Amt beschäftigt, die der Engländer und Amerikaner auf den zweiten Legationssekretär der englischen Botschaft Herrn Beanclerk. Von allen drei Parteien wurden darauf überaus freundliche, befriedigende und versöhnliche Erklärungen, die auf eine baldige Herbeiführung eines Einverständnisses abzielten, abgegeben. Ueber diese allgemeinen Bekundungen hinaus konnte die erste Sitzung sich nur mit dem Entwurfe des Ganges der Behandlung der Fragen im Allgemeinen und einer Geschäftsordnung beschränken. Darauf vertagte sich die Konferenz. Der nächste Sitzungstag ist noch nicht angesetzt. Vermuthlich wird das erst geschehen, nachdem die Delegirten Muße gehabt, mit ihren Regierungen in Verbindung zu treten. Die erste Sitzung hatte nicht ganz eine Stunde gewährt.

— Eine kürzlich verbreitete Zeitungsnachricht über den Stand der neuen Hof Kleiderordnung wird in der „Kreuzztg." wie folgt zurechtgewiesen:

„Die „Schles. Ztg." hat in einer Berliner Korrespondenz vor wenigen Tagen bereits eine genaue Beschreibung der neuen Hoftracht gegeben. Diese Beschreibung ist falsch; so soll angeblich der Rock aus dunkelblauem Tuche bestehen, während man dem Vernehmen nach sich an maßgebender Stelle thatsächlich für Schwarz entschieden hat. Wenn die „Schles. Ztg." dann von angeblichen Verhandlungen spricht, die zur Zeit über die neue Hoftracht noch mit dem Reichsamt des Innern und dem Ministerium des Innern geführt werden, so ist zu bemerken, daß beide genannten Behörden mit dieser Frage absolut nichts zu thun haben, da die Angelegenheit lediglich eine solche des Ober-Zeremonien-Amtes und des Ministeriums des königlichen Hauses ist. Die Aenderung der Uniformen der Reichs- und Staatsbeamten ist bekanntlich bereits erfolgt, und mit den erwähnten Behörden sind nur Verhandlungen über die Einführung von Escarpins geführt worden."

Danach würden die „Escarpins" (Kniehosen mit seidenen Strümpfen) also nicht nur für die uniformlosen Hofbesucher, sondern auch für die uniformirten Zivilbeamten in Aussicht genommen worden sein.

— Am 1. Mai werden die Schiffsjungen-Schulschiffe „Musquito" und „Rover" durch den Chef der Marinestation der Ostsee auf Seeklarheit besichtigt werden. — S. M. Panzerschiff „Preußen", welches nach beendeter Ausrüstung zum diesjährigen Manövergeschwader stoßen wird, wurde Montag unter dem Kommando des Kapitäns zur See Tirpitz in Dienst gestellt. — Die Seekadetten des Jahrgangs 1887 sind in folgender Weise auf die Schiffe des Manövergeschwaders vertheilt worden: Auf S. M. S. „Kaiser": Frhr. von Diepenbroik-Grüter, Krapf, Schröder, Redlich, Eichner, Jacoby, Keller, Lübber, Graf v. Saurma-Jelsch, Götte II., Keil, v. Obernitz, Thor Straten, Bleß, Schlemmer, Credner, Jansen; S. M. S. „Friedrich der Große": Frhr. v. Strombeck, Götte I., Tießmayer, Lohmann, Rexroth, Kopp, Kilell, Dyeß, Piper, Hering, Thorbecker, Fremerey, Rühsel, Meinhardus, Graf v. Monts, v. Brause, Schmidt; S. M. S. „Irene": Höppner, Barrentrap, Fuchs, v. Manthey, v. Koß, Koerper, Graf Rosadowsky, Weber, Burchard I., Menger, Bornmüller, v. Lehsten, Prozwisinsky. — Der Aviso „Grille" wird am 6. Mai eine längere Uebungsfahrt in der Nordsee beginnen.

— In der Titulirung der Staatssekretäre in den verschiedenen Reichsämtern hat der Kaiser eine neue Anordnung getroffen, die in folgender, von der Wartburg unterm 27. April datirten, an den Reichskanzler gerichteten Kabinetsordre enthalten ist:

„Auf Ihren Vortrag bestimme Ich, daß die Staatssekretäre des auswärtigen Amts, des Reichsamts des Innern, des Reichs-Justizamts, des Reichs-Schatzamts, des Reichs-Postamts und des Reichs-Marineamts für die Dauer ihres Amts das Prädikat Excellenz führen sollen."

Die Staatssekretäre werden hierdurch wenigstens in Bezug auf die Aeußerlichkeit der Titulatur den Ministern an die Seite gestellt. Die Staatssekretäre des Auswärtigen und des Innern, Graf Bismarck und von Bötticher, führten schon seither, als preußische Staatsminister, das Prädikat „Excellenz". Irgend eine wesentliche organisatorische Veränderung, etwa in der Richtung der Schaffung von Reichsministerien, scheint mit der Anordnung nicht beabsichtigt.

— Die Friseur-, Barbier- und Perrückenmacher-Innung zu Stuttgart hat an die Regierung des Neckarkreises das eigenthümliche Ersuchen gerichtet, ihr die Berechtigung zu gewähren, solchen Berufsgenossen im Innungsbezirke, welche ihr nicht angehören, obwohl sie zur Aufnahme fähig sind, die Befugniß zur Haltung von Lehrlingen entziehen zu dürfen. Die Kreisregierung hat natürlich geantwortet, daß die Gewerbeordnung nicht gestatte, ein derartiges Recht der Innung zu gewähren, vielmehr höchstens das seitens der Regierung nach § 100 e zu gewährende Recht der Innungsmitglieder, in Zukunft allein Lehrlinge annehmen zu dürfen, in Frage kommen könne. Die Regierung erklärt aber gleichzeitig, daß sie auch nicht in der Lage sei, der Friseur- 2c. Innung dieses Recht zuzugestehen, und begründet dies in einer Weise, welche im Hinblick auf die Praxis der preußischen Bezirksregierungen von Bedeutung ist. Nach § 100 e der Gewerbeordnung kann für den Bezirk einer Innung, deren Thätigkeit auf dem Gebiete des Lehrlingswesens sich bewährt hat, bestimmt werden, daß Arbeitgeber, welche ein in der Innung vertretenes Gewerbe betreiben und selbst zur Aufnahme in dieselbe fähig sind, ihr aber nicht angehören, von einem bestimmten Zeitpunkte an Lehrlinge nicht mehr annehmen dürfen. Ein Ministerialerlaß von 1885 schreibt für Würtemberg vor, daß, wenn eine Innung auf das Lehrlingsprivilegium Anspruch macht, sie für eine dem Stande des Handwerkes angemessene Fortbildung der Lehrlinge Sorge tragen muß. Die Friseur-, Barbier- und Perrückenmacher-Innung zu Stuttgart unterhält zwar eine Fachschule, die Kreisregierung rügt aber, daß bei derselben in der Hauptsache nur praktische Arbeiten und nur nebenbei etwas Unterricht im „Geschäftsaufsatze", bestehend in der schriftlichen Beantwortung einer Reihe feststehender Fragen über die Bedienung der Kunden, getrieben werden, von einem Unterrichte im gewerblichen Rechnen aber und in der Geschäftskorrespondenz, wie er in einer gewerblichen Fortbildungsschule ertheilt werde, gar nicht die Rede sei. Selbst wenn aber der Unterricht der Fachschule erweitert würde, so würde die Regierung, wie sie hinzufügt, doch nicht dem Gesuche stattgeben, weil nach den Innungsstatuten die Lehrherren nur verpflichtet seien, den Lehrlingen während zweier Halbjahre die zum Besuche des Unterrichts erforderliche Zeit zu gewähren, obwohl die Lehrzeit drei Jahre betragen müsse. Die Regierung des Neckarkreises ist hiernach der Ueberzeugung, daß die Thätigkeit der Stuttgarter Friseur- 2c. Innung auf dem Gebiete des Lehrlingswesens sich im Sinne des § 100 e nicht bewährt habe. Wenn dieser Maßstab auch von den preußischen Bezirksregierungen an die Thätigkeit der Innungen gelegt worden wäre, so hätte von der überaus großen Zahl derjenigen, denen die im § 100 e aufgeführten Vorrechte bereits gewährt worden sind, nur ein geringer Prozentsatz berücksichtigt werden können.

Während so im Süden die Behörden von den Innungen, welche die vom Gesetze in Aussicht gestellten Vorrechte beanspruchen, auch volle Erfüllung der vom Gesetze ausgesprochenen Bedingungen verlangen, hat im Westen des Reiches eine Innung beschlossen, die Regierung um Widerrufung der ihr bereits gewährten Vorrechte zu bitten. Es ist die Innung der Metallarbeiter in Dortmund, deren Mitglieder in ihrer großen Mehrheit bereits eingesehen haben, daß die ganze Innungsgesetzgebung ihnen nicht den erhofften Segen bringt. Die meisten der der Innung angehörenden Mitglieder bringen dieser nicht einmal so viel Interesse mehr entgegen, daß sie an den General-Versammlungen Theil nehmen. Nachdem mehrere Ermahnungen fruchtlos geblieben waren, beantragte der Vorstand auf Grund der Statuten die Verfügung von Strafen gegen etwa 60 Mitglieder. Die Polizeiverwaltung entsprach dem Antrage, die Bestraften stellten aber darauf den formellen Antrag, daß die Auflösung der Innung ausgesprochen würde. Obwohl in der zur Berathung dieses Antrages einberufenen General-Versammlung die große Mehrheit sich für die Auflösung erklärte, so mußte diese doch als abgelehnt gelten, weil zwei Stimmen an der erforderlichen Dreiviertel-Mehrheit fehlten. Nunmehr hat dieselbe Innung fast einstimmig den oben erwähnten Beschluß wegen Beseitigung der Vorrechte aus § 100 e gefaßt. So lange diese Vorrechte der Innung zustehen, müssen die Gegner der Innung in ihr ausharren, weil sie sonst keine Lehrlinge mehr annehmen dürfen; ein Widerruf der Vorrechte wird die Zahl der Mitglieder so zusammen schmelzen lassen, daß die Innung kaum noch lebensfähig bleiben wird. Man darf nun einigermaßen darauf gespannt sein, ob die Regierung dem Wunsche der großen Mehrheit entsprechen und die Vorrechte zurückziehen oder letztere der Innung wider deren Willen erhalten wird.

— In der Hetze gegen die baltischen Deutschen hat die russische Presse ein neues Märchen ersonnen; dem „B. T." wird hierüber aus Petersburg geschrieben:

„Russische Blätter behaupten, die Mitglieder des Revaler Wohlthätigkeitsvereins, der von den in Reval domizilirenden Reichsdeutschen gegründet ist, hätten im vorigen Jahre während der Peterhofer Entrevue die Hülfe Kaiser Wilhelms anzurufen versucht, und zwar wegen des Befehls, daß in der Revaler Domschule — bei Androhung ihrer Schließung — die russische Unterrichtssprache einzuführen sei. Die deutsche Deputation habe in ihrem Gesuch betont, hierdurch würde den Kindern deutscher Unterthanen die Möglichkeit geraubt, Unterricht in der Muttersprache zu erhalten. Graf Herbert Bismarck habe die Deputation empfangen, aber nur einen Blick in ihr Gesuch geworfen und dasselbe dann mit Entrüstung zurückgewiesen. Der „Swet" hält es für vortheilhafter, diese angebliche Deputation aus „eingeborenen Balten" bestehen zu lassen, um besser gegen die „baltischen Frechlinge" und gegen die „baltische Unverschämtheit" hetzen zu können. In Petersburger deutschen Kreisen wird die ganze Geschichte für erlogen gehalten."

Vielleicht sieht man sich an maßgebender Stelle in Berlin zu einer Richtigstellung dieser mysteriösen Angelegenheit veranlaßt.

— Das „B. T." schreibt: Nach Brüsseler Meldungen, die wir im gestrigen Abendblatt wiedergegeben haben, soll die Verlobung des italienischen Kronprinzen mit Prinzessin Klementine von Belgien perfekt sein. Selbst wenn dem augenblicklich noch nicht so wäre, kann doch daran, daß das Projekt thatsächlich zu Stande kommt, augenscheinlich nicht mehr gezweifelt werden. Bezeichnend für die Niedergeschlagenheit katholischer Kreise hierüber sind einige Auslassungen der „Germania", die sich folgendermaßen vernehmen läßt:

„Der betreffende Heirathsplan schien in der That, nachdem er eine Zeit lang den Gegenstand der Erörterungen in den öffentlichen Blättern gebildet hatte, aufgegeben, und zwar in Folge des Widerstandes insbesondere aus den katholischen Kreisen Belgiens fallen gelassen zu sein. Aber dies ist nach unseren Informationen in Wirklichkeit nicht der Fall, und es wird sogar angeführt, daß das Projekt bei der Rückkehr der belgischen Königin von Miramare in Turin zum Abschluß gebracht werden soll. Wir müssen offen bekennen, daß diese Nachricht uns peinlich überrascht und zugleich tief geschmerzt hat. Nachdem so eindringlich geltend gemacht worden, was diesen Ehebund für katholische Fürstenhäuser unmöglich machen muß, kommen um so mehr alle Fasern des Herzens in Bewegung bei der Aussicht schon, daß dennoch eine katholische Fürstentochter ihr Geschick verketten könnte mit dem Hause von Savoyen, über dem das Verhängniß lastet! — — — — — — — Halten die meisten monarchischen Staaten Europas von der französischen Revolutionsfeier sich fern, wie viel mehr Grund liegt vor für jedes katholische Fürstenhaus, sich fern zu halten von der Verbindung mit denen, welche die Erben einer noch größeren Schuld sind: der Antastung der ältesten, geheiligtsten, segensreichsten und nothwendigsten Souveränetät der Welt! — — — Das Königreich Italien wird von der Revolution verschlungen werden, wenn es nicht, durch die Sühne in Rom, mit Gott und der Kirche sich versöhnt und dadurch auch den christlichen und konservativen Elementen in Italien die Theilnahme am Staatsleben wieder möglich macht. Vor dieser Sühne mit dem Verhängniß des Hauses Savoyen ihr Geschick zu verbinden, haben alle katholischen Fürstentöchter und Fürstenhäuser für undenkbar gehalten zu der Zeit, als für Kronprinz Humbert, den jetzigen König von Italien, eine Lebensgefährtin zu wählen war. Er fand sie nur im Hause Savoyen selbst. Haben die Verhältnisse sich jetzt in irgend einer Weise geändert?"

Diese letzte Frage wird die „Germania" wohl, wenn sie ehrlich sein will, selbst mit Ja beantworten müssen, wie sie andererseits aus der Geschichte ganz die entgegengesetzten Schlußfolgerungen zu ziehen hätte, wie sie wirklich thut. Nicht über dem Hause Savoyen lastet das Verhängniß, sondern über dem Papstthum, das auch vor den erzkatholischen Mächten allmälig an Ansehen verliert. Die Zeiten haben sich geändert und auch die Päpste werden sich dereinst mit der neuen Zeit abzufinden wissen.

— S. M. Fahrzeug „Loreley" unter Kommando des 1. Offiziers, Lieutenants zur See v. Bassewitz, ist telegraphischer Nachricht zufolge heute in Piräus eingetroffen und beabsichtigt, am 1. Mai cr. die Reise fortzusetzen.

— Anläßlich der Errettung der Reisenden und der Besatzung des untergegangenen dänischen Dampfers „Danmark" durch den Dampfer „Missouri" wird, wie die „Frkf. Ztg." berichtet, in Rheder- und Versichererkreisen eine interessante Rechtsfrage eingehend erörtert. Der Kapitän des „Missouri" hat bekanntlich seine Ladung über Bord geworfen, um die Schiffbrüchigen an Bord nehmen zu können. Ueber seine Handlungsweise kann vom menschlichen Standpunkt aus nur mit der höchsten Anerkennung geurtheilt werden, aber er besaß ohne allen Zweifel nicht das Recht, seine Ladung, für welche er den Eigenthümern derselben haftete, in's Meer zu werfen. Dies darf der Kapitän wohl thun, um sein eigenes Schiff und seine eigene Mannschaft zu retten, aber diese waren nicht gefährdet. Die Ladungs-Eigenthümer haben zunächst einen vollen unabweisbaren Anspruch an ihre Versicherungs-Gesellschaft und letztere wieder kann sich an den Kapitän und das Schiff „Missouri" halten. Diese letzteren aber haben keinen Rechtsanspruch gegen Dritte, auch nicht gegen die Rhederei des „Danmark" oder deren Versicherer, letztere müssen für das verlorene Schiff und dessen Ladung den vollen Werth ohnehin bezahlen. Ein Werthgegenstand, an welchen sich der Kapitän des „Missouri" halten könnte, ist auch nicht mehr vorhanden, und für etwaige Verpflichtungen, die der Kapitän des „Danmark" bei der Rettung eingegangen, haftet dessen Rhederei nur, wenn sie will. Wer deckt nun den Schaden? Man nimmt an, daß die Sache schnell auf gütlichem Wege geregelt wird und daß die Rhederei des „Danmark" und vielleicht der dänische Staat sich eine Ehre daraus machen werden, den Kapitän des „Missouri" für seine Hülfe von allen Nachtheilen verschont zu halten. Aber diese Entschädigung wird eben eine freiwillige sein, die reine Rechtsfrage wird durch sie nicht zur Erledigung kommen. — Diese Auffassung, wie sie in der „Frankf. Ztg." wiedergegeben ist, entspricht dem geltenden Recht. Es giebt aber in solchen Ausnahmefällen ein höheres Recht, und dieses ermächtigte den Kapitän des „Missouri", so zu handeln, wie er handelte. Es erscheint ausgeschlossen, daß aus dieser Angelegenheit ein Rechtsstreit entstehen werde, und derselben Ansicht sind auch offenbar amerikanische Kreise, denn u. a. bereitet die Kaufmannschaft von Baltimore einen großen Empfang für Kapitän Murell vom Dampfer „Missouri" und beabsichtigt, ihm eine Ehrengabe für seine edelmüthige Handlungsweise zu überreichen. Von Dänemark ist ferner der amerikanische Kapitän durch Verleihung des Danebrog-Ordens geehrt worden. Immerhin aber liegt für das Verkehrswesen hier eine interessante juristische Frage vor, deren schließliche Lösung allgemeine Beachtung verdienen dürfte.

**Bremerhafen**, 29. April. (B. T.) Auf dem Lloyddampfer „Berlin", der von Brasilien hier angelangt ist, brach auf der Heimreise das gelbe Fieber aus. Fast alle Offiziere, sowie 28 Mann erkrankten; drei Personen sind leider gestorben.

**München**, 29. April. (B. T.) In einer stark besuchten Versammlung der Hafner (Töpfer) wurde ein Streikkomitee niedergesetzt, das sobald als möglich in die Lohnbewegung einzutreten hat. Den von den Gehülfen ausgearbeiteten Lohntarif haben bereits 12 Meister angenommen; wofern die übrigen ihm ihre Zustimmung versagen, wird ein partieller Streik eintreten.

Der „Baierische Landbote", eine der ältesten Zeitung Münchens, wird von morgen ab als deutschfreisinniges Parteiorgan erscheinen.

**Nürnberg**, 29. April. (B. T.) Bei der heute vollzogenen Wahl eines Mitgliedes für die Handelskammer wurde der freisinnige Parteiführer Kommerzienrath Heinrichsen einstimmig gewählt. Im Gegensatz zu früheren Wahlen hatten die Nationalliberalen auf die Aufstellung eines Gegenkandidaten verzichtet.

Trotz der erfolgten Vereinbarung zwischen der Kommission der Streikenden und den Fabrikanten wird der Streik in den Pinselfabriken fortgesetzt, da die Streikenden noch Forderungen stellten, welche die Fabrikanten verweigern.

**Stuttgart**, 29. April. (B. T.) Anläßlich der Errettung der Königin aus Lebensgefahr sind Hunderte von Glückwunsch-Telegrammen an die allbeliebte Landesfürstin abgegangen. Auch die beiden Kammern sandten telegraphische Gratulationen ab. Den neuesten Meldungen zufolge sind für die Gesundheit der hochbetagten Königin keine nachtheiligen Folgen von dem Unfalle zu erwarten.

### Ausland.

**Wien**, 29. April. (B. T.) Zum hier tagenden Katholikentage sind zwanzig Theilnehmer, darunter fünf Geistliche aus Frankreich, eingetroffen.

Am 5. Mai veranstaltet die französische Botschaft anläßlich der Nationalfeier der Revolution ein großes Fest.

Der ungestörte Weiterbetrieb der Waffenfabrik Steyr ist, trotz des Todes ihres Begründers, Werndl, vollständig gesichert. Der verstorbene Werndl war 58 Jahre alt. Er hinterläßt ein Vermögen von zehn Millionen Gulden.

**Luxemburg**. Mit Bezug auf eine neuerdings im deutschen Interesse erschienene, ziemlich taktlose und unzeitgemäße Schrift, betitelt: „Deutschthum und Franzosenthum", in welcher die Luxemburger gegen Frankreich gestimmt und für das Reich gewonnen werden sollen, läßt sich das „Luxemburger Wort", Organ der klerikale Partei im Lande, folgendermaßen aus:

„Daß wir unserer Abstammung gemäß zum deutschen Stamme gehören und wir folglich die deutsche Sprache als unsere Muttersprache ehren, lieben und pflegen sollen, damit sind wir vollkommen einverstanden. Wenn unser Blatt im Jahre 1865 unsere französische Verwaltungssprache eine historische Marotte oder Narrenkappe nannte, so unterschreiben wir das Urtheil auch noch heute. Unsere Minister, Deputirten, Richter, Advokaten, Notare, Gerichtsvollzieher 2c. sollten, wie dies unsere Geistlichen thun, deutsch zum Volke reden und nicht in einer Sprache, die es nicht versteht. Die französische Sprache, diese Zwangsjacke unserer Primärschulen, sollte aus denselben entfernt werden, wenigstens bis zu den beiden letzten Schuljahren. Man frage unsere Lehrer, man befrage die bewährtesten Pädagogen einmal. Das „Französischparliren" gehört, wir wissen das, heut zu Tage insbesondere in unserer Hauptstadt zum sogenannten „guten Ton". Ja, es ist so weit gekommen, daß manche Beamten die hochdeutsche Sprache weder richtig sprechen, noch schreiben können, gewiß eine traurige, beklagenswerthe Erscheinung. Wenn unser Herzog-Regent und späterer Großherzog es sich zur Aufgabe gemacht hätte, der deutschen Sprache in unserem Lande wiederum zu ihrem vollen, ihr gebührenden Rechte zu verhelfen, so könnten wir Se. Hoheit zu dieser Aufgabe nur beglückwünschen. Wenn man aber etwa wähnt, wir Luxemburger müßten, weil wir die deutsche Sprache als unsere Muttersprache reden und schreiben, unsere Arme sehnsüchtig nach Deutschland hinüberstrecken, um allda ein Mitglied der großen Familie zu werden, dann ist man gewaltig auf dem Holzwege. Nein, wir deutschredenden und deutschschreibenden Luxemburger wollen eben neutrale Luxemburger und nur Luxemburger bleiben. Wir halten's heute und immerdar mit jenen hochherzigen und goldenen Worten unseres neuen Herrschers: „Mir welle bleiwen, wat mir sin"."

**Brüssel**, 28. April. (Voss. Ztg.) Die zur Erbauung der Kongo-Eisenbahn eingesetzte Kommission von Ingenieuren hat nunmehr der Brüsseler Kongo-Regierung die Anschläge für den Bahnbau und die Vorschläge über den Bahnbetrieb eingereicht. Ihrem Bericht ist Folgendes zu entnehmen: Die Baukosten betragen 25 Millionen Francs, doch sind in dieser Summe die Kosten für das rollende Material, die Generalkosten, die Betriebskosten für die ersten Monate und die den Aktionären während der Bauzeit zu zahlenden Zinsen enthalten. Die Bauzeit der 426 Kilometer langen Eisenbahn ist auf vier Jahre festgestellt. Die Bahn führt von Matadi, dem Endpunkte der Kongoschifffahrt, nach dem Dorfe Ndalo am Stanleypool; die Eisenbahn legt die Strecke in zwei Tagen zurück; ein Nachtdienst findet nicht statt. Nur die ersten 26 Kilometer zwischen Matadi und Palaballa sind schwierig zu bauen; drei große Brücken, eine 100 Meter lange Brücke über den Fluß Inkissi und zwei je 80 Meter lange Brücken über den Mpozo und Kuilu, sind herzustellen. Die Spurweite der Geleise ist auf 0,75 Meter festgesetzt worden. Die Kongo-Eisenbahn soll eins der größten Flußnetze der Welt, welches eine Oberfläche von $2^1/_2$ Millionen Quadratkilometern besitzt, ausnutzen. Bis jetzt sind am Oberkongo allein 12,000 Kilometer schiffbare Flußläufe erforscht worden.

**Belgrad**, 26. April. Zur Erklärung, weshalb die Königin Natalie noch nicht nach Serbien zurückgekehrt ist, wird dem „N. W. Tgbl." geschrieben:

Wenn Nataliens Fuß noch nicht serbischen Boden betreten, so ist dies der schlauen Staatskunst des Herrn Ristitsch zu verdanken. Bekanntlich hat in der letzten Zeit der Regierung Milans Ristitsch eine für Frau Natalie wenig günstige Haltung eingenommen. Er befürwortete, im Gegensatze zu seinem geschwornen Feinde Garaschanin, die Scheidung, und erwarb sich auf diese Weise die Gunst des Königs, die er ganz und gar verscherzt hatte. Ristitsch hat alle Gründe, zu besorgen, daß die nach Serbien zurückgekehrte Königin sich an ihm zu rächen suchen und die Egeria aller Unzufriedenen werden wird, welche dem Hauptregenten seine Stellung und seinen Einfluß nicht gönnen. Ristitsch muß daher all seinen Machiavellismus aufbieten, um der Königin die Ueberzeugung beibringen zu lassen, daß sie sich durch ein überhastetes Erscheinen in Serbien Ungelegenheiten zuziehen würde, während nach Ablauf einiger Zeit ihrer Rückkehr gar keine Hindernisse im Wege stehen würden. Die Auseinandersetzungen Ristitsch's gehen darauf hinaus, man müsse den König Milan sich erst an seine Abdankung gewöhnen lassen. Sobald bei ihm der Gedanke Platz greifen wird, daß seine Abdankung eine wirkliche, mit allen thatsächlichen Folgen sein müsse, daß er nach seiner Verzichtleistung auf seine rechtliche Stellung nicht mehr den Regenten de facto spielen könne, dann werde Milan sich nicht mehr so ungeberdig, sondern gefügig bei dem Gedanken zeigen, daß seine geschiedene Frau wieder in Belgrad einziehe. Bis heute weiß aber Ristitsch, daß dieser Gedanke allein den König außer Rand und Band bringt, und daß derselbe, wo er sich auch befinden möge, herbeieilen würde, sobald er erführe, daß Frau Natalie wieder in Belgrad weile. Was für ein Konflikt, was für Scenen würden da im Konak sich ereignen, wenn sich die beiden feindlichen Gatten plötzlich wieder gegenüberstehen würden, Beide den Schutz oder wenigstens die Intervention der Behörden gegen einander anrufend. Solche Scenen sind es, die Herr Ristitsch um jeden Preis zu verhüten trachtet, und er gab den Abgesandten, die sich bis jetzt nach Yalta begaben, den Auftrag, sie recht drastisch und grell auszumalen, damit Frau Natalie vor der Nachwirkung einer überstürzten Rückkehr ein wenig erschrecken möge. Auch die peinliche Stellung

des königlichen Knaben wußte er ins Treffen zu führen und im Hintergrund kam doch immer die Versicherung, es wäre ja nur Alles eine Frage der Zeit; der Platz der Frau Natalie bleibe am Herde wie im Herzen des serbischen Volkes vollkommen gesichert.

## Stettiner Nachrichten.

**Stettin**, 30. April. Das Erkenntniß des kgl. Schwurgerichts hierselbst vom 11. Februar d. J., durch welches die verehelichte Schneider Johanna Schlömp geb. Näthke von hier wegen Ermordung ihres 3 Jahre alten Sohnes zum Tode verurtheilt wurde, ist durch kaiserliche Gnade aufgehoben und in lebenslängliche Zuchthausstrafe umgewandelt worden.

— Wenn vor dem Berlinerthor Schaubuden aufgestellt sind, so sammeln sich vor denselben stets große Massen an, welche dem Publikum den Eintritt erschweren und allerlei dumme Streiche ausführen. Auch vor dem Ahlersschen Affentheater findet man jetzt allabendlich solche Ansammlungen und es fehlt dabei auch nicht an Unfug aller Art. Dem Schuhmachergesellen E. Dobenzig, welcher sich vor einigen Tagen auch dort aufgestellt hatte und sich an allerlei Scherzen betheiligte, ist dies sehr schlecht bekommen. Er neckte sich mit Anderen und kam ihm dabei eine brennende Zigarre in das rechte Auge, er erlitt eine Hornhautverletzung, welche seine Aufnahme in das Krankenhaus nöthig machte.

**Stettin**, 30. April. Fräulein Anna Quilling, die jugendliche Sängerin, welche schon viele hiesige Wohlthätigkeits-Konzerte durch ihre Mitwirkung unterstützt hat, veranstaltet nächsten Sonntag, den 5. Mai, im Saale der Abendhalle eine Soiree, bei welcher Fräulein Hedwig Wilsnach die Leitung übernimmt und geschätzte Dilettantinnen ihre Mitwirkung zugesagt haben.

— Die dem Standesbeamten beigelegte Berechtigung, den Verlobten behufs Erwirkung des Aufgebots die eidesstattliche Versicherung über die Richtigkeit der Thatsachen abzunehmen, welche durch die vorliegenden Urkunden oder die sonst beigebrachten Beweismittel ihm nicht als hinreichend festgestellt erscheinen, ist nach einer Entscheidung des Reichsgerichts vom 28. Dezember 1888 eine Ausnahmebestimmung, welche auf Geburts- und Sterbefälle nicht ausgedehnt werden darf. Durch die Beanstandung einer beabsichtigten Eheschließung erwachsen nämlich den Verlobten regelmäßig oder doch häufig empfindliche Nachtheile und Unzuträglichkeiten, während eine Verzögerung der Eintragung von Geburten und Sterbefällen solche Folgen regelmäßig nicht hervortreten läßt.

— Bei Familien-Fideikommissen sind nach einem Urtheil des Reichsgerichts, IV. Zivilsenats, vom 14. Februar d. J., in den Geltungsbereichen des gemeinen und des preußischen Rechts für die Frage der Successionsfähigkeit hauptsächlich die Anordnungen des Stifters maßgebend, und diese sind nach den Regeln des zur Zeit der Stiftung geltenden Rechts auszulegen. War der Wille des adligen Stifters dahin gegangen, daß nur adlige Personen successionsfähig sein sollen, und war diese Bestimmung z. Z. der Stiftung rechtswirksam, oder war nach den zeitigen Rechtsanschauungen bei adligen Familien-Fideikommissen die Succession Nichtadliger unzulässig und demgemäß ein entsprechender Wille des Stifters auch ohne eine dahin gehende ausdrückliche Erklärung anzunehmen, so ist ein im Uebrigen successionsberechtigter Nachkomme, der den Adelstitel nicht mehr führt, nicht successionsfähig.

— Wie bereits mitgetheilt, wird Sonntag, den 5. Mai, die Sommer-Saison im Bellevue-Theater eröffnet. Unter dem Personal finden wir eine große Anzahl von früher hier vortheilhaft bekannter Künstler. Zunächst fungirt Herr Emil Haas wiederum als Oberregisseur und die Herren Maximilian Carell und Alfred Lux als Regisseure. Für die Operette ist die in letzter Sommersaison mit so großem Beifall aufgenommene Operettensängerin Frau Jenny v. Weber wiederum als Gast für die Saison gewonnen, weiter können wir in Frl. Lilli Bödroghi eine von früher hier vortheilhaft bekannte Operettensängerin begrüßen, von den übrigen engagirten Damen nennen wir noch Frl. Anna Prussa, erste Operettensängerin, Fräuleins Helene Voß und Ida Schlüter, Soubretten, und Frau Marie Funk-Schirmer, erste komische Alte. Unter dem männlichen Personal ist außer den beiden oben genannten Herren Carell und Lux der Operettentenorist Herr Paul Schnelle und der Bassist Herr Filiszanko hier bereits bekannt; ferner sind gewonnen die Herren G. Wenkhaus, erster Operettentenor, W. Markwordt, Tenorbuffo, und Karl Funk, Baßpartien. Von dem für Schau- und Lustspiel engagirten Personal nennen wir Frl. Klara Clair, erste Liebhaberin, Frl. Hedwig Lilia und Frl. Therese Kühn, erste muntere Liebhaberin, und Fr. E. Fredi-Franken, Anstandsdamen und Mütter, und die Herren Oskar Bohnen, Helden und 1. Liebhaber und Bonvivants, Karl Lick und Karl Sauermann, 1. jugendliche Helden und Liebhaber. An Novitäten sind angekauft, in Operette: „Der Mikado" und „Der Schlosserkönig". In Schau- und Lustspiel: „Madame Bonivard", „Der dritte Kopf", „Geniale Kinder", „Fräulein Reineke", „Der Fall Clemenceau", „Zwischen zwei Herzen" von R. Voß, „Die wilde Jagd" von L. Fulda und „Das Schützenfest" von Misch und Jacoby. An Possen: „Leute von heute", „Leuchtkugeln", „Die junge Garde" und „Das Paradies".

— Von Montag, den 7. Mai ab, wird der untere Klosterhof von der Frauenstraße bis zu den abgebrochenen Häusern behufs Regulirung und Umpflasterung für den öffentlichen Fahrverkehr gesperrt sein.

— Die hiesigen Maurergesellen scheinen mit ihrem Streik nicht das Geringste zu erreichen, da derselbe, wie auch von dem größeren Theil der älteren Gesellen von vornherein erkannt wurde, ganz planlos begonnen ist. In einer gestern abgehaltenen Sitzung der Baugewerk-Innung ist beschlossen worden, jede Lohnerhöhung abzulehnen, da die Gesellen sich dem Entgegenkommen der Meister gegenüber ablehnend verhielten. Es sollen vielmehr die Bauten jetzt so lange ruhen, bis die Gesellen die Arbeit zu dem alten Lohnsatze von 40 Pf. pro Stunde wieder aufnehmen. — Auch die Maler-Innung hat gestern Abend in einer Versammlung in Foshagen's Lokal den Lohnforderungen der Gehülfen gegenüber endgültig Stellung genommen. Die Gehülfen fordern bekanntlich einen Minimallohn von 35 Pf. pro Stunde und Reduzirung der Arbeitszeit um 1 Stunde. Die Meister hatten darauf in einer Versammlung am 14. d. M. die Forderung des Minimallohnes von 35 Pf. abgelehnt, dagegen in eine Kürzung der Arbeitszeit um eine Stunde ohne Lohnabzug gewilligt. Die Gehülfen erklärten, darauf nicht einzugehen und machten den Meistern die Mittheilung, daß sie zu den alten Lohnbedingungen bis Pfingsten weiterarbeiten, dann aber mit erhöhten Lohnforderungen hervortreten würden. Gestern beschlossen nun die Meister, sich auf weitere Verhandlungen mit den Gehülfen nicht mehr einzulassen, sondern von heute ab den Beschluß vom 14. d. M. in Kraft treten zu lassen, wonach ohne Lohnabzug die Arbeitszeit um eine Stunde gekürzt werden soll.

— Auf dem Hausflur des Grundstücks Schulzenstraße 33—34 wurde vorgestern eine silberne Zylinderuhr (Nr. 44,729) ohne Zeiger und ohne Glas gefunden.

— Im Laufe der letzten Tage wurde aus der Wohnung des Restaurateurs A. Schmiege, gr. Wollweberstraße 15, aus unverschlossenem Wäschespind die Summe von 200 Mark gestohlen und scheint der Diebstahl von einer mit den Wohnungsverhältnissen genau vertrauten Person ausgeführt zu sein.

— In der Zeit vom 21. bis 27. April wurden hierselbst 19 männliche, 20 weibliche, in Summa 39 Personen polizeilich als verstorben gemeldet, darunter 20 Kinder unter 5 und 10 Personen über 50 Jahre. Von den Kindern starben 6 an Krämpfen, je 3 an Abzehrung und Diphtheritis und je 1 an Durchfall und Keuchhusten; von den Erwachsenen 4 an Schwindsucht, 3 an Altersschwäche 2 an Krebskrankheiten und je 1 an Verblutung und Diphtheritis.

## Aus den Provinzen.

**Pasewalk**, 29. April. Heute haben die bei hiesigen Meistern beschäftigten Dachdeckergesellen die Arbeit niedergelegt. Dieselben verlangen 30 Pfg. Lohn per Stunde, eine Forderung, die vom Standpunkt der Leute aus betrachtet, vielleicht nicht zu hoch sein mag, da sie nur zeitweise Beschäftigung finden, die Meister jedoch in eine arge Zwangslage bringt. Das Bauhandwerk geht in diesem Jahre in unserer Stadt sehr schlecht. Neubauten sind bis jetzt gar nicht in Angriff genommen und bei den wenigen Reparaturen berechnen die Meister dem Bauherrn die Arbeitsstunde inkl. Meistergeld selbst nur mit 28—30 Pfg., wenn es ihnen überhaupt noch gelingt, die Arbeit zu bekommen; denn in der Stadt sowohl wie auf dem Lande haben sich in neuer Zeit viele Arbeiter niedergelassen, die ohne fremde Leute arbeiten und zu jedem Preise Dachdeckerarbeiten übernehmen. Während sie hier häufig mit geringerem Verdienst zufrieden sind, als sie vom Meister Lohn beanspruchen, und der Preis herabgedrückt wird, muß dieser für seine Leute noch die schweren Lasten für Krankenkasse und Berufsgenossenschaft tragen. Hoffentlich kommt in beiderseitigem Interesse ein baldiger Ausgleich zu Stande. Die Meister bezahlen sicherlich gern den höheren Lohn, wenn sie nur in der Lage sind, denselben dem Bauherrn berechnen zu können.

**Demmin**. Auf dem Gute Waldberg ist am 27. d. M. ein sonst normales Kalb mit zwei Köpfen geboren worden, welche beide gleichmäßig entwickelt waren.

## Gerichts-Zeitung.

**Berlin**. (Cäcilies falscher Geburtstag.) Hübsch sah sie aus, wie sie so dastand, die zwar etwas rothen, aber wohlgeformten Hände kokett in die kleinen Außentäschchen ihrer weißen Schürze mit dem prall anschließenden Brustlatz versenkend. Ihr niedliches Gesicht mit dem ein wenig impertinent zum Himmel strebenden Näschen zeigte die Farbe hoher Erregung, aber die Trägerin befand sich ja auf der Anklagebank, und da ist es erklärlich, wenn einem das Blut ins Gesicht steigt. Vors.: Sie sind die Dienstmagd Anna Cäcilie Siebenlist? — Angekl.: „Anna" nich, un „Dienstmächen" ooch nich mehr, indem ick beides mit meine letzte Herrschaft an'n Nagel jehängt habe. Nächstens werde ick mir übrigens noch mehr verändern, indem ick nächste Woche mit meinen Julius nach't Standesamt muß. — Vors.: Nun, das interessirt uns nicht, aber wegen Ihrer Vornamen müssen wir uns noch etwas unterhalten. Wie kommt es, daß Sie bei Ihrer polizeilichen Vernehmung sich Anna genannt haben? — Angekl: Da wird wohl meine frühere Herrschaft schuld sind, als sie mir denunzirt hat. Det is nämlich so: Als ick bei ihr in Dienst treten dhat, da fragte sie mir, wie ick heißen dhäte. Ick sagde „Cäcilie". Nein — meente sie — det jeht nich, ick rufe meine Mädchen immer Anna, un so werde ich Ihnen ooch rufen. Wat wollte ick machen? Ick habe ihr meinen ehrlichen Namen opfern müssen — Vors.: Sie sind einmal wegen Beleidigung und wegen unerlaubten Verlassens des Dienstes vorbestraft worden; was haben Sie damals mit Ihrer Herrschaft vorgehabt? — Angekl.: Det war meine erste Stelle. Ick war als Kindermächen engagirt, un wat der Herr war, der meente, ick wäre „Mächen for Alles"; den habe ick aber schön heimjeleucht un habe det an seine Frau erzählt un bin natierlich meine Weje jejangen. Hernachens hat er det aber bestritten un hat sich losjeschworen, un ick lag bei die Jeschichte in't Essen. — Vors.: Ihre frühere Dienstherrin, die Frau Dentistin S., beschuldigt Sie nun, daß Sie ihr ein Paar Stiefeletten, drei Taschentücher und ein kleines seidenes Halstuch fortgenommen, das heißt „gestohlen" haben; was haben Sie darauf zu erwidern? — Angekl.: Det mir bei solche falsche Jebißmacherin Keener wieder hinkriegt, un wenn er mir Zucker versprechen dhut. In so'ne Häuser, wo die Frau den Mann ernähren muß un darum die Hosen anhat, da is et reineweg schon nich zum Aushalten; wat Unsereener da zujesetzt wird, det jloobt keen Ferd. So eene verdient ja scheenet Jeld, det muß man sagen, denn wat die merschten Menschen sind, können den Mund nich uffmachen, ohne en Stück Falschheit zu zeijen; ick natierlich, ick habe meine noch alle, blos der eene is en bisken anjestockt, was aber nich zu sehen is. Wenn mein'n Julius seine Schusterei nich ordentlich jehn sollte, denn lerne ick det ooch, det is natierlich en besseret Jeschäft, als die Plätterei, wo ick nu den janzen Dag und die halbe Nacht bei beschäftigt bin. — Vors.: Aber Sie erzählen uns hier alles Mögliche und beantworten mir nicht meine Frage. Was gehen uns Ihre Zähne an? Ich frage Sie, ob Sie der Frau S. die erwähnten Sachen gestohlen haben. — Angekl.: Jestohlen? Nee. Det habe ick Jott sei Dank nich nöthig. Wenn man seit neun Monate en reellet Verhältniß hat, denn dhut man so wat nich. — Vors: Es sind ja aber noch drei der Frau S. gehörige Taschentücher in Ihrem Besitz gefunden worden. — Angekl.: Mein Jott, ja doch; aber wat will det sagen? Taschentücher sehen merschtendeels weiß un viereckig aus, die können leichte bei die Wäsche verwechselt wer'n. — Vors.: Ihre Dienstherrin hatte die ihrigen aber mit einem Monogramm gezeichnet, während Ihre Tücher ganz anders gezeichnet waren. — Angekl.: O, bitte sehr. Sie heeßt zufällig C. S., un ick ooch, un nach'n Namen steht man nich immer so jenau hin. Monojramme hat man heutzudaje in jeden Putzlappen, hier können Sie sich ieberführen, ick habe so'n Dings sojar in die Schürze. Akkurat so, wie sie in die Taschentücher. — Vors.: Das ist Alles kein Beweis Ihrer Unschuld. Wie war es denn aber mit dem Halstuch? — Angekl.: Det is ooch die reinste Chikane, det sie det anjejeben hat, det olle Dings ist keene fünf Jroschen werth, det is blos aus Versehen mang meine Sache jekommen. — Vors.: So, jetzt kommen wir aber zu den Stiefeletten, die waren doch fast neu, und von einem Versehen kann keine Rede sein. — Angekl.: Versehen nich, des ist aber en merkwürdiger Zufall jewesen. An jenen Abend kam mein Bräutigam, wat mein reellet Verhältniß is, und jratulirte mir zu meinen Jeburtstag. „Cäcilie," sagt er, „ick wollte Dir eijentlich en Paar feine Stiefeletten jemacht haben, det Leder habe ick schon zu, aber sie sollten ooch recht scheene passen, un deshalb habe ick sie noch nich jemacht, ick will Dir aber jleich recht jenau Maß nehmen." Ick setze mir also hin, denn uf meine Füße halte ick ville, un er bückt sich und will mir Maß nehmen. Da fängt die Madam mit eenem Male an zu klingeln, un ick muß rin bei ihr. Als ick retuhr komme, fängt er wieder an, aber kaum is er bei, so klingelt sie wieder. „Mein Jott," sage ick noch, „die dhut ja heite jerade wieder, als wenn sie bei Bolle Examen machen will", springe aber wieder uf un rin bei ihr. Mein Julius wird mit det Maßnehmen aber doch endlich fertig un sagt: „So nu werde ick Dir en Paar machen, die sollen sitzen, wie bei 'ne Iräfin." Da kriege ick die unjlückliche Idee, det ick sage: „Warte mal, ick will Dir mal meine Frau ihre Stiebel zeijen, die passen mir jerade, un so will ick meine ooch haben." Ick hole sie denn aus die Schlafstube un ziehe sie an un zeije sie ihm, da klingelt det schon wieder. Die wußte recht jut, det mein Julius bei mir war, un deshalb hat sie immerzu jeklingelt. Ick wurde natierlich verdrießlich, un als ick rinkomme, sagt sie, ick sollte nich so mit die Thür schlagen, un schimpft mir aus, un ick riskire ooch 'ne Lippe un kündije ihr uf die Stelle. Nu wird sie fuchtig wie 'ne Furie un uf mir los un jiebt mir 'ne Backpfeife. Wenn man een reellet Verhältniß hat un will nächstens heirathen, denn paßt sich det nich, det man sich mit Schläge traktiren läßt, ick sage also kurzweg: Ick jehe uf die Stelle, sage meinen Julius Bescheid, det er man jehen soll, un eile rin in meine Kammer un packe meine Sachen in jrößte Schleunigkeit zusammen, un mein Julius kommt mit'n Dienstmann, un die holen meine Sachen, un raus war ick aus'n Hause. An die dummen Stiefeln, die ick noch von ihr uf die Füße hatte, habe ick in der Rage jar nicht mehr an jedacht. — Vors.: Die Geschichte klingt ja ungeheuer glaubhaft. An welchem Datum war es doch gleich, da Sie den Dienst verließen? — Angekl.: Des war jerade den 19. Januar. — Vors.: Sagten Sie nicht vorhin, es sei an Ihrem Geburtstage gewesen? — Angekl.: Jawohl, det war't ooch. — Vors: Merkwürdig, hier in den Akten steht, daß Sie am 12. August 1868 geboren sind, Sie können doch nicht zwei Geburtstage haben. Nun? Sie wissen mir ja kein Wort darauf zu erwidern. Wer lügen will, muß ein gutes Gedächtniß haben und Alles erwägen. (Die Angeklagte bricht in Thränen aus.) Ja, jetzt nützen die Thränen Ihnen nichts, Sie hätten vorher Reue zeigen und ein offenes Geständniß ablegen sollen. — Die Angeklagte wird zu drei Tagen Gefängniß verurtheilt.

## Vermischte Nachrichten.

— Die kleine Stadt Alleyan in Michigan war kürzlich in großer Aufregung. Ein Dutzend Frauen, mit Peitschen bewaffnet, brach unter Führung eines maskirten Mannes zur Nachtzeit in das Haus eines gewissen Haribert ein, der in einer Papierfabrik bedienstet ist. Der Führer der Frauen riß den Schlafenden aus dem Bette und schleppte ihn im einfachen Nachtkostüm auf die Straße. Dort wurde er gebunden, und die Frauen begannen ihn zu peitschen. Sie setzten diese Züchtigung, trotz seines jammervollen Geschreies, so lange fort, bis sie vollständig ermüdet waren. Haribert hatte wiederholt seine Frau geschlagen und sich überdies in eine jüngere Frau verliebt. Der letzteren wurde die gleiche Züchtigung angedroht, wenn sie nicht sofort die Stadt verlassen würde.

— (Im Theater.) „Sagen Sie mal, Frau Nachbarin, wer sind denn eigentlich die hübschen Damen mit dem Offizier in der Obskönitumsloge?"

## Börsen-Berichte.

**Stettin**, 30. April. Wetter schön, Temperatur + 15° R. Barom. 28,4". Wind: OSO.

Weizen matter, per 1000 Kg. loko 175 bis 181 bez., per April-Mai 182,5 B, per Mai-Juni 183—182,25 bez., per Juni-Juli 184—183,5 bez., per Juli-August 185 B., per September-Oktober neue Us. 184,5—184 bez.

Roggen unverändert, per 1000 Kg. loko 138—146 bez., per April-Mai 143,5 bez., per Mai-Juni 143,5 bez., per Juni-Juli 145—144,5 bez., per Juli-August 146—145 bis 145,25 bez., per September-Oktober n. Us. 145,75—145,5 bez.

Gerste ohne Handel.

Hafer per 1000 Kgr. loko pom. 138—143 bezahlt.

Rüböl matt, per 100 Kgr. loko o. F. b. Kl. 54,5 bez., per April-Mai 53,5 B., per September-Oktober 50 B.

Spiritus still, per 10,000 Liter % loko o. F. 50er 54,6 nom., do. 70er 34,8 nom., per April-Mai 70er 34,5 nom., per Mai-Juni 70er 34,5 B. u. G., per August-September 70er 35,7 B. u. G.

Petroleum per 50 Kilo loko 11,10 verz. bez.

**Berlin**, 30. April. Weizen per April-Mai 186,25—186,50 M., per Juni-Juli 188,50 M., per September-Oktober 184,25 M.

Roggen per April-Mai 143,50—144,25 M., per Juni-Juli 145,50 M., pr. Sept.-Oktbr. 146,75 M.

Rüböl per April-Mai 52,00 M., per Sept.-Oktbr. 50,10 M.

Spiritus loko 50er 55,30 M., loko 70 er 35,60 M., April-Mai 70er 34,90 M., per August-September 70er 35,90 M.

Hafer per April-Mai 144,00 M.

Petroleum per April 22,50 M.

**London**. Wetter regnerisch.

### Berlin, 30. April. Schluß-Course.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Preuß. Consols 4% | 106,20 | London kurz | 204,65 |
| do. do. 3½% | 104,00 | do. lang | 203,80 |
| Pomm. Pfandbriefe 3½% | 102,30 | Amsterdam kurz | 169,45 |
| Italienische Rente | 97,20 | Paris kurz | 81,— |
| Ungar. Goldrente | 88,10 | Belgien kurz | 81,— |
| Rumän. 1881er amort. Rente | 97,90 | Bredow. Cement-Fabr. | 227,90 |
| Serbische 5% Rente | 85,00 | Stett. Vulc.-Act. Litt. B. | 172,50 |
| Russ. II. Orient.-Anl. | 67,30 | Stett. Vulc.-Priorität. | 172,— |
| do. Boden-Credit 4½% | 97,70 | Neue Dampf-Comp. (Stettin) | 159,75 |
| do. Anl. von 1884 | 103,00 | **Ultimo-Course:** | |
| do. do. von 1880 | 94,90 | | |
| Oesterr. Banknoten | 172,00 | Disconto-Commandit | 242,25 |
| Russ. Banknot. Cassa | 217,70 | Oesterr. Credit | 160,20 |
| do. do. Ultimo | 217,40 | Laurahütte | 138,40 |
| Nat.-Hyp.-Cred.-G. 5% | 217,20 | Dortm. Union St.-Pr. 6% | 95,40 |
| do. (110) 4½% | 107,50 | Ostpreuß. Südbahn | 113,10 |
| do. (110) 4% | 104,00 | Marienburg-Mlawka-bahn | 84,50 |
| do. (100) 4% | 100,60 | Mainzerbahn | 120,20 |
| P. Hyp.-A.-B. (100) 4% I. Emission | 100,20 | Lombarden | 45,10 |
| Petersburg kurz | 216,50 | Franzosen | 104,60 |

**Magdeburg**, 29. April. Zuckerbericht. Kornzucker excl., von 92 Prozent 28,00, Kornzucker excl., 88 Prozent 27,40, Nachprodukte excl. 75° Rendement 23,00. Wenig Geschäft, Preise theilweise nominell. ff. Brodraffinade —, f. Brodraffinade 37,25. Gem. Raffinade mit Faß 36,25. Gem. Melis I mit Faß 35,25. Geschäftslos, zu letzten Preisen keine Abgeber. Rohzucker I. Produkt, Transito f. a. B. Hamburg per April 22,55 bez., 22,40 Br., per Mai 22,35 bez., 22,50 Br., per Juni 22,45 G., per Juli 22,50 bez. u. Br. Flau.

**Hamburg**, 29. April. Kaffee. (Nachmittagsbericht.) Good average Santos per April —, per Mai 84, per September 85¾, per Dezember 86. Ruhig.

**Hamburg**, 29. April. Zuckermarkt. (Nachmittagsbericht.) Rübenrohzucker I. Produkt, Basis 88 Prozent Rendement, frei an Bord Hamburg per April 22,35 nominell, per Juli 22,50, per August 21,75, per Oktober-Dezember (Durchschnittsnotirung) 14,62½. Flau.

**Paris**, 29. April, Nachmittags. Getreidemarkt. (Schlußbericht.) Weizen ruhig, per April 23,50, per Mai 23,75, per Mai-August 23,90, per Juli-August 24,25. Roggen ruhig, per April 15,10, per Juli-August 15,00. Mehl ruhig, per April 53,25, per Mai 53,50, per Mai-August 54,10, per Juli-August 54,40. Rüböl ruhig, per April 52,25, per Mai 52,75, per Mai-August 53,75, per September-Dezember 54,50. Spiritus träge, per April 41,00, per Mai 41,75, per Mai-August 42,00, per September-Dezember 41,75. — Wetter veränderlich.

**Paris**, 29. April, Abends 6 Uhr. Rüböl fest, per April 52,70, per Mai 53,20, per Mai-August 54,20, per September-Dezember 55,00. Mehl ruhig, per April 53,10, per Mai 53,40, per Mai-August 54,10, per Juli-August 54,50. Spiritus fest, per April 41,20, per Mai 41,70, per Mai-August 42,50, per September-Dezember 42,00.

**London**, 29. April. Getreidemarkt. (Schlußbericht.) Englischer Weizen ruhig, stetig, fremder anziehend, besonders feinster gefragter, angkommene Ladungen stetig, ordinäres Mehl träge, Hafer sehr ruhig, stetig, Mais ruhig, Gerste träge, Bohnen anziehend, Erbsen und Linsen fest.

**Newyork**, 29. April. Wechsel auf London —. Petroleum in Newyork 6,85, in Philadelphia 6,75, rohes (Marke Parkers) 7,10, Pipe line certificates — D. — C. Mehl 3 D. 15 C. Rother Winter-Weizen — D. 85¼ C. Weizen per laufenden Monat — D. — C., per Mai — D. 83⅝ C., per Dezember — D. 89 C. Getreidefracht 2¼. Mais 43½, Zucker 6⅜, Schmalz loko 7,22. Kaffee loko fair Rio Nr. 3 18¾, per Mai ord. Rio Nr. 7 —,—, per Juli ord. Rio Nr. 7 —,—. Weizen (Anfangs-Kours) per Mai 83⅜.

**Newyork**, 29. April. Bestand an Weizen 26,219,000 Bushel; an Mais 12,526,000 Bushel.

## Telegraphische Depeschen der Stett. Zeitung.

**Kiel**, 29. April. Nachdem der Schnelldampfer „Augusta Viktoria" der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Aktiengesellschaft die Mannschaften des „Vulkan" abgesetzt hatte, ging derselbe heute sofort nach Southampton weiter. Schiff und Maschine haben sich auf der Fahrt von Swinemünde vorzüglich bewährt. Die kontraktlich vorgeschriebene ununterbrochene zwölfstündige Probefahrt wird in der Nordsee ausgeführt werden. Das Schiff wird vor Antritt seiner ersten Reise in Southampton gedockt.

**Wien**, 29. April. Der Kaiser empfing heute Mittag den rumänischen Gesandten Vacaresco, welcher ein eigenhändiges Schreiben des Königs von Rumänien überreichte, das die Proklamirung des Prinzen Ferdinand von Hohenzollern zum Thronfolger von Rumänien notifizirt.

**Wien**, 29. April. Die Generalversammlung der Tramway-Gesellschaft hat sich durch einstimmige Annahme eines bezüglichen Antrages Herzfeld für die Annahme einer neuen Konzession ausgesprochen. Nach der Sitzung beschloß der Verwaltungsrath auf Grund des Gutachtens der Generalversammlung nunmehr dem Handelsminister zu erklären, daß die Tramway-Gesellschaft den Erlaß der niederösterreichischen Statthalterei vom 14. d. M. acceptire. Außer Graf Graziadei ist kein Mitglied des Verwaltungsraths zurückgetreten.

**Wien**, 29. April. Der österreichische Katholikentag wurde heute durch den Grafen Pergen eröffnet. Anwesend waren der päpstliche Nuntius Galimberti, die meisten österreichischen Kirchenfürsten, sowie zahlreiche Mitglieder der Aristokratie und viele Abgeordnete. Zum Präsidenten wurde Graf Bloome gewählt; derselbe hielt eine Ansprache, welche mit einem Hoch auf den Papst und den Kaiser schloß. Zu Vize-Präsidenten wurden der Generalvikar Hora-Prag und der Baron Hippolite gewählt. Die Versammlung sandte ein Telegramm an den Papst, in welchem der Segen des Papstes erbeten wird. Die Zahl der Theilnehmer wird auf etwa 2000 geschätzt.

**Pest**, 29. April. Unterhaus. Das Rekruten-Kontingent-Gesetz wurde mit dem vom Kriegsminister Fejervary acceptirten Antrage Nagy angenommen. Nach demselben sollen dem Hause alljährlich übersichtliche Ausweise über das Ergebniß der Offizierprüfungen der Einjährig-Freiwilligen vorgelegt werden, um daraus die Ueberzeugung zu gewinnen, ob und wie die anläßlich der Verhandlungen über das Wehrgesetz zu diesem Punkte geäußerten Bedenken vermieden wurden.

**Rom**, 29. April. Nach einer Meldung aus Massowah hatte die Pforte den Gouverneur von Hodejda angewiesen, dem diplomatischen Agenten Italiens als Genugthuung für eine demselben vor längerer Zeit durch die Lokalbehörden von Hodejda angethane Beleidigung einen offiziellen Besuch abzustatten. Da der Gouverneur dieser Weisung nicht nachgekommen war, hatte die italienische Regierung mehrere Kriegsschiffe nach Hodejda gesandt, um die zugesicherte Genugthuung zu erzwingen. Der Gouverneur hat darauf die verlangte Genugthuung geleistet, die italienischen Schiffe werden bis auf den „Veniero", der noch einige Tage in Hodejda verbleibt, nach Massowah zurückkehren.

**London**, 29. April. Seitens der englischen Regierung sind Worms und der Beamte im auswärtigen Amte Kennedy zu Mitgliedern der Spezialkommission ernannt worden, welche am 1. k. M. hier zusammentritt, um eine Prüfung der Gesetze oder Gesetzesvorlagen zur Ausführung der Zuckerkonvention vom 30. August 1888 vorzunehmen.

**Sofia**, 29. April. Die türkischen und bulgarischen Delegirten unterzeichneten das Protokoll der Verhandlungen über eine Post- und Telegraphen-Konvention.

**Athen**, 29. April. Eine hier stattgehabte Volksversammlung sprach sich für die Wahl des Erzbischofs von Korinth zum Metropoliten von Athen aus und ernannte eine Kommission, welche bei der Synode und der Regierung die dazu geeigneten Schritte thun soll.

**Newyork**, 29. April. Heute haben die Festlichkeiten zur 100jährigen Jubelfeier der Einführung Washingtons als ersten Präsidenten ihren Anfang genommen. Aus allen Theilen der Union strömen die Gäste nach der festlich geschmückten Stadt. Präsident Harrison begab sich nach Elisabeth-Port und fuhr von da an Bord des Kanonenbootes „Despatch" durch ein Spalier von Kriegsschiffen und Dampfbooten, welche Salutschüsse abfeuerten, den Ostfluß hinauf nach Newyork. Am Landungsplatz wurde der Präsident von dem Gouverneur und dem Bürgermeister von Newyork empfangen und nach dem Hause der Versicherungsgesellschaft „Equitable" geleitet, wo er, umgeben von den Ministern und den Gouverneuren der Staaten, einen Empfang abhielt. Alsdann zog der Präsident unter militärischer Eskorte nach dem Stadthause, wo der große öffentliche Empfang stattfand, zu dem sich sehr viele Personen eingefunden hatten. Auf dem Wege dahin wurde der Präsident von großen Volksmassen enthusiastisch begrüßt.

**Berlin**, 30. April. Die deutsche allgemeine Ausstellung für Unfallverhütung im Landesausstellungspalast ist heute, Vormittags 10 Uhr, durch den Kaiser in Gegenwart der Kaiserin, der Minister und Bundesbevollmächtigten, der hohen Staats- und Hofbeamten, der Generäle, darunter Moltke, Waldersee, die Präsidenten des Reichs- und Landtages, feierlich eröffnet. Se. Maj. stät verlas eine Ansprache, worin die Ausstellung freudigst begrüßt, des kaiserlichen Großvaters gedachte, dessen Verdienst um Fürsorge für Arbeiterwohl ewig unvergessen bleiben werde; er werde die Bemühung um Lösung der sozialen Aufgaben fortsetzen, danke Allen, die dazu mitgewirkt, zu zeigen, was zum Schutze der Arbeiter, der Förderung ihrer Interessen gereiche. Der Kaiser erklärte die Ausstellung für eröffnet. Der Ehrenpräsident brachte ein dreimaliges Hoch auf den Kaiser aus. Die Versammelten stimmten die Nationalhymne an, wonach ein Rundgang durch die Ausstellung sich anschloß.

**Berlin**, 30. April. Die Präsidenten beider Häuser des Landtages erhielten eine offizielle Mittheilung des Vizepräsidenten des Staats-Ministeriums v. Bötticher, wonach die Schlußsitzung des Landtages auf heute Abend 8 Uhr anberaumt ist.

**London**, 30. April. Dem Vernehmen nach werden die Führer der parlamentarischen Opposition die bereits eingebrachte Vorlage betreffend die Ratifikation der Zuckerkonvention energisch bekämpfen. In den letzten Tagen haben selbst mehrere Deputirte der Majorität sich gegen die Konvention ausgesprochen. Dieselben bereiten ein Memorandum vor, in dem sie Smith um Zurückziehung der Vorlage ersuchen.

**Stockholm**, 29. April. Die zweite Kammer beschloß, die Regierung zur Vorlegung eines Gesetzentwurfs aufzufordern, welcher die Fabrikation und Einfuhr von Margarine verbietet.